

**Beppo Mauhart**

**Ein Stück des Weges gemeinsam.  
Die Ära Kreisky/Androsch in Texten und Bildern.**

**echomedia. Wien 2006**

**Rede anlässlich der Buchpräsentation am 16.10.2006 im Wiener Rathauskeller**

Zwei Tage nach dem 100. Geburtstag von Hannah Ahrendt, der bedeutendsten politischen Denkerin des 20. Jahrhunderts, sei es erlaubt, im Zusammenhang mit der heutigen Präsentation eines Buches über ein Jahrzehnt sozialdemokratischen Regierens und im Zusammenhang mit den Reaktionen auf die Wahlentscheidung vom 1. Oktober an ihre Thesen über „Wahrheit und Lüge in der Politik“ zu erinnern. Hannah Ahrendt hat übrigens des antiken Dictum „Die Wahrheit ist eine Tochter der Zeit“, das in der jüngst vergangenen Legislaturperiode so gern vom Präsidenten des Nationalrats zitiert worden ist, einen interessanten Gedanken gegenübergestellt. Die Lüge ist ein Kind der Freiheit.

Hannah Ahrendt kommt es auf die „Tatsachenwahrheit“ an, weil wir „für einen gemeinsamen Boden in der Politik auf die Anerkennung von Tatsachen angewiesen sind.“ Denn „die offenkundige Verdrehung, Verschweigung, Unterdrückung von Tatsachen zerstört die Möglichkeit, einen gemeinsamen Boden der Wirklichkeit zu finden“.

Daraus entwickelt sich, wie Gesine Schwan, Präsidentin der Europauniversität in Frankfurt/Oder, auch zur Wahl gestandene Präsidentschaftsalternative zu Horst Köhler, einen dieser Tag erschienenen Essay über Hannah Ahrendt übertitelt „Die Macht der Gemeinsamkeit“.

Und es hat, daran seien alle erinnert, die sich so schrecklich schwer tun mit Niederlagen umzugehen „eine Gesellschaft nur so viel Macht, wie sie im gemeinsamen Handeln praktizieren kann, und nur in dem Maße, in dem es ihr gelingt, ihren Zusammenhalt im gemeinsamen Handeln zu festigen. Eine gespaltene, eine zerrissene Gesellschaft, eine in der Ungerechtigkeit und Lüge herrschen, ist eine ohnmächtige Gesellschaft.

Ich weiß nicht, ob Bruno Kreisky Hannah Ahrendt gelesen hat (anzunehmen ist es). Aber er hat Politik als gemeinsames Handeln verstanden. Noch in der Wahnacht seines historischen Erfolgs im Jahr 1970 ermahnte er seine Parteifreunde und beruhigte die Verlierer. „Wir sind in Zeiten von Niederlagen nicht kleinmütig geworden, wir werden in Zeiten der Triumphe nicht übermütig werden.“ Und auch die Aufforderung an die Deligierten zum Parteitag am 18. April 1972 „die Partei nach allen Seiten offen zu halten“, entsprach der Logik des gemeinsamen Handelns.

Erst recht die Einladung an alle Bürger und Bürgerinnen des Landes, mit der Sozialdemokratie ein Stück des Weges gemeinsam zu gehen: Denn es gibt viele, erklärte Kreisky den Deligierten, die mit uns an der Lösung so mancher Fragen arbeiten wollen, ohne dass sie sich vorerst, deshalb zur Gänze unseren Zielvorstellungen verschreiben wollen“. Solch behutsamer Umgang mit politischer Macht ist zeitlos und sollte parteilos sein.

Konkrete Auswirkung dieser Strategie war, dass an die Stelle der parlamentarischen Mehrheitssuche durch Koalitionen politischer Parteien die Koalition mit dem Wähler trat. Sie brachte Österreich über ein Jahrzehnt hindurch eine allein von den Sozialisten gebildete Bundesregierung – mit von Periode zu Periode wachsender Mehrheit.

Es war eine in jeder Hinsicht herausragende Zeitspanne der österreichischen Nachkriegsgeschichte, die durch das gemeinsame Handeln eines qualifizierten

Regierungskollektivs – Laßt Kreisky und sein Team arbeiten – Vertrauen und Zustimmung fand.

Die bestimmenden Persönlichkeiten dieser Zeit waren aber Bruno Kreisky und Hannes Androsch. Sie waren es, die die Periode zur Ära machten. Ihr Wirken hat nachhaltige Spuren hinterlassen.

Mir ermöglichte Hannes Androsch, in seinem engsten Mitarbeiterstab, die Regierungspolitik dieser Zeit aus nächster Nähe miterleben, manchmal vielleicht auch mitgestalten zu können.

Die Ära Kreisky Androsch war eine Erfolgsgeschichte mit einem bitteren Ende. Für die beiden Persönlichkeiten, für die sozialistische Partei, für Österreich und die gesamte Politik.

Ich riskiere hier nochmals einen Abstecher ins Philosophische: Gesine Schwan formuliert in Ihrem Essay über Hannah Ahrendts Reflexionen über das Verhältnis zwischen Wahrheit und Politik und – darin eingeschlossen – die Ideen von Wahrhaftigkeit, offener Rede, Vertrauen, Macht und demokratischem Zusammenleben: „Auf Macht ist kein Verlass, sie muss immer erneut aufgebracht werden“.

Macht ist hier nicht als Gewalt zu verstehen, sondern als eine Kraft, mit der man aufbauen kann, „wenn Menschen zusammenkommen, wenn sie einander in Wahrheit begegnen, wenn sie Vertrauen zueinander entwickeln, weil sie ihre gegenseitigen Versprechen halten“. Solche Macht – Zitat Hannah Ahrendt –, ist von der niemals ganz zuverlässigen und immer nur zeitweiligen Übereinkunft vieler Willensimpulse und Intentionen abhängig“.

Über die Ära Kreisky-Androsch ist schon viel publiziert worden – Zeithistorisches – Biographisches – Autobiographisches und Anekdotisches. Das Buch, das ich Ihnen hier heute vorstelle, ist nichts von alledem. Es ist eine Zeitreise in die Erinnerung, eine Weggeschichte in Texten und Bildern.

Die Ära Kreisky-Androsch zeigt, dass Politik Gestalten heißt. In der weltwirtschaftlich turbulentesten Phase seit Ende des Zweiten Weltkrieges konnte Österreich beweisen, dass auch ein kleines Land eigene Wege finde und gehen kann. Der österreichische Weg wird zum Diskussionsthema der besten Ökonomen, seine Ergebnisse vergrößern Stabilität, Erfolg und Ansehen der Regierung und des Landes.

Die humane, politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Leistung dieser Jahre wird auch heute noch gerne mit dem Hinweis kommentiert, der Preis dafür sei extrem hoch gewesen. Die Hypothek, die der Staat durch wachsende Verschuldung auf sich genommen habe, schränke heute noch immer den Handlungsspielraum der Budgetpolitik ein.

Ein Mythos, geschaffen von der nachfolgenden Politikergeneration. Die Zeit wäre reif, für eine realistische an den Fakten orientierte Bewertung der Gesamtheit des Erbes, das die Wirtschaftspolitik des policy mix hinterlassen hat. Das vorliegende Buch versucht zu dieser Bewertung einen Beitrag zu leisten.

Dieses Buch versucht aber nicht nur, den Erfolgen nachzuspüren, sondern auch Erklärungen für die Tragik des zerstörerischen Konflikts der beiden das Jahrzehnt prägenden Persönlichkeiten zu finden. Das ist – alles andere wäre unehrlich – ein ganz besonders persönliche Reise in die Erinnerung.

Meine Zeitreise wird durch zwei Beiträge von Experten ergänzt. Peter Jankowitsch, der erste Kabinettschef Bruno Kreiskys, Botschafter und Außenminister, schrieb für dieses Buch das Kapitel über das Jahrzehnt der aktiven Außenpolitik, die Österreich in der Welt weit über seine geographische Größe hinaus zu einem Faktor machte, und Günter Steinbach, kompetenter Sektionschef im Sozialministerium, Wegbegleiter aller Sozialminister der Periode verfasste einen Beitrag über das Jahrzehnt der Sozialreformen.

Eine Idee zu haben, ist – wissen wir alle – die einfachere Geschichte, sie Realität werden zu lassen, die eigentliche Herausforderung.

Um eine Buchidee zu verwirklichen bedarf es eines Verlages. Mein erster Dank gilt daher dem Ecomedia Verlag. Seine Geschäftsführer Christian Pöttler und Ilse Helmreich ermutigten mich zu diesem Buch und gaben dem Projekt jede Unterstützung. Vor allem Ilse Helmreich hat meine unorthodoxe Art, eine Buchidee zu entwickeln und umzusetzen, mit gutem Nervenkostüm durchgestanden.

Ich danke vor allem auch den Mitarbeitern des Verlages. In erster Linie gilt hier mein Dank Eva Deissen und Claudia Knöpfler. Eva Deissen hat eine besondere Hassliebe zu meiner Handschrift entwickelt und mit der daraus entstandenen Leidenschaft geduldig und nachsichtig Texte, Veränderungen, Ergänzungen, Streichungen und wieder Ergänzungen in geordneter Form auf die Festplatte gebracht.

Claudia Knöpfler hat mit mir und für mich in Bildarchiven gestöbert und mit Engagement und detektivischem Spürsinn große Geduld und Beharrlichkeit nach den gewünschten Bildern gefahndet.

In diesem Zusammenhang gilt mein Dank auch noch Nora Schuster-Merlicek, ebenso Hannes Pflaum, die mir die Sammlung seiner Mutter, Barbara Pflaum, öffnete.

Trotzdem wäre das Buch nicht Wirklichkeit geworden, hätte es nicht eine Reihe von Persönlichkeiten gegeben, die mir mit Hilfe und Rat, mit ihrem Wissen, ihrer Erfahrung und ihrer Kompetenz zur Seite standen und vor allem auch mit Geduld.

In höchstem Maße drängt es mich, Hannes Androsch zu danken. Und zwar dafür, dass er es über sich brachte, sich nicht einzumischen. Er wußte von meiner Absicht und hat trotzdem Distanz gehalten. Kein Nachfragen, keine Anregungen, keine Vorgaben, keine Hinweise.

Nur wer Hannes Androsch etwas kennt, kann erahnen, welch ungeheures, seinem ganzen Naturell widersprechendes Ausmaß an Zurückhaltung er sich auferlegt hat, bis zu der erlösenden Frage. „Hannes, nächste Woche könnte ich Dir einen Computerausdruck meines Buches übermitteln. Sag mir wohin. Aber, lieber Hannes, ändern kann man dann allerdings nichts mehr“.

Hannes, Du weißt es ja selber, anders wäre es gar nicht gegangen. Mit umso aufgeregter Neugierde, liefere ich mich nun völlig schutzlos Deinen persönlichen Anmerkungen aus.